Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 8 (1918)

Heft: 5

Artikel: Krieg und Frieden [Fortsetzung]

Autor: A.F.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-633420

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

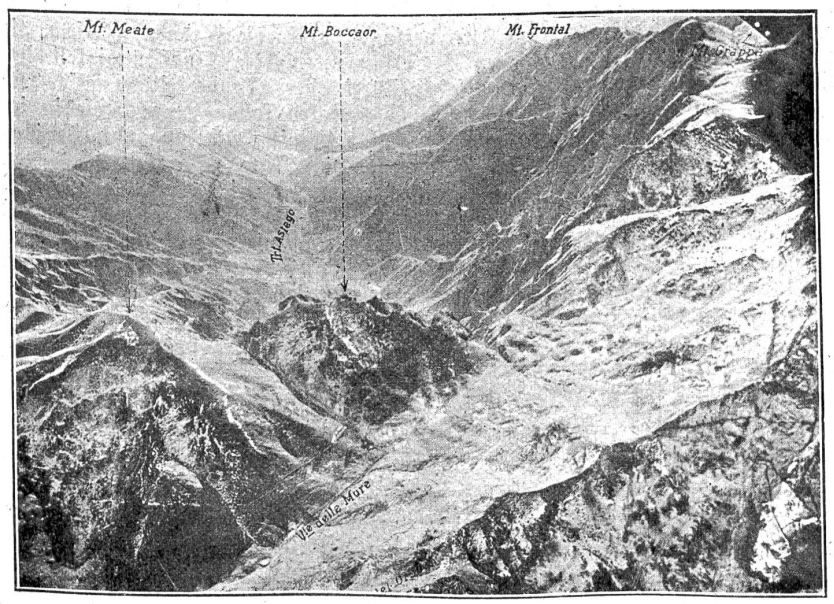
Slowenen und Italienern; weil auf Istrien selber keine Slowenen wohnen; die größere Osthälfte der Halbinsel ist von Kraten besetzt. Die kleinere, fruchtbarere Westhälfte wird von einer zusammenhängenden italienischen Bevölkerung eingenommen. Eine Reihe von Landstädtchen im kroatischen Gebiet selbst tragen italienische Namen: Pinguente, Galignana, Fianona — hier herrscht unbestritten echtes, altitalienisches Volkstum.

Am Isonzo sind von Canale aufwärts außer den Ortsnamen beinahe die letzten Spuren der Friauler verschwunden. St. Lucia an der Einmündung der Idria liegt schon tief im Slowenenland. Die alten Städtchen Tolmein, in dessen Burg Dante dichtete, und Karfreit tragen wohl auf italienischen Karten die alten friaulischen Namen Carporetto und Tolmeno, aber mit kaum mehr Recht als Genève Ginevra oder Wien Vienna genannt werden. Alle Flüsse und Berge sind slowenisch getauft: Grintovec, Jalsvec, Triglav, Krasi Vrh, Krn, Kuk, Matajur — Idria, Batscha, Kortnitza. An zwei Stellen überschreitet das Slovenentum heute sogar die italienische Grenze: Westlich Tolmein bei Costne und westlich Flitsch im Tal von Resia, wo Splitter von Slaventum bis heute übrig geblieben sind in Corttis, Stolvezza und San Giorgio.

An der Piavefront: Deutsche Bagage am Lago di Morto.

Italien verlangte bekanntlich die gesicherte Ostgrenze Venetiens und stützte seine Annexionsabsichten auf das italienische Volkstum dieser Grenzgebiete. Die Mindestforderung umfaßte aber das gesamte Isonzotal und Istrien, samt einem Landzusammenhang beider Gebiete über dem Karst und das Wippachtal. Die vorhergangenen Ausführungen mögen zeigen, wie unzureichend solche Annexionsgründe sind und wie sehr sie sich selber widersprechen. Der Kampf gegen Oesterreich als Staat wird vom italienischen Volk vielfach als ein Krieg des welschen Volkes gegen den deutschen Feind betrachtet. Natürliche Verbündete gegen die nordischen Barbaren sollen die Südslaven sein, also auch die Slowenen. Das italienische Kriegsziel geht darauf hinaus, die rein slowenischen Bergtäler des obern Isonzo zu annektieren, geht darauf hinaus, die von Slowenen rings umgebene Handelsstadt Triest samt einem ganz slowenischen Hinterland in Besitz zu nehmen. Ein Blick auf die Karte läßt das Grenzgebiet als solches erkennen und eine genaue Untersuchung ergibt, daß kraft des Nationalitätenprinzips nur das Isonzoland von Canale abwärts zum italieischen Gebiete gehören kann. Triest selber spielt die Rolle einer Sprachinsel; seine italienische Bevölkerung kann nur den gesetzlichen Schutz einer Minderheit genießen. Istrien dagegen wäre wieder mehrheitlich italienisch.

In dieser Weise wird sich jedes der gegenwärtig aufgerollten Nationalitätenprobleme komplizieren und als Annexionsprinzip ungenügend erweisen — nicht nur am Isonzo, sondern z. B. auch an der Ostsee, heiße der Annektierende nun Polen oder Preußen.



Aus dem italienischen Kampfgebiet. Eine deutsche Fliegeraufnahme.

Krieg und Frieden.

Bericht vom 23.—30. Januar.

Die Rede des Reichskanzlers bedeutete keinen Fortschritt gegenüber dem frühern Standpunkt der Regierung. Vielmehr ist in jeder Wendung die Politik des herrschenden Systems nachzuweisen: Man will den Eindruck erwecken, als stehe man über allen Parteien; das tut man, indem man den eigenen Standpunkt so geheim als möglich hält. Bedeutsam ist Hertlings Bezugnahme auf Wilsons letzte Botschaft. Er weist sie als anmaßend von der Hand. Ueber Belgien sagt er nichts als daß er nichts sagen werde. Andeutungsweise nur bekennt er, für die deutsche Regierung bestünden seit dem 4. Januar, also nach dem Ausschlagen der Verhandlungen auf der Grundlage des Verzichts von seiten Englands, keine Schranken mehr. Damit ist der grundsätzliche Verzicht verneint.

Das Zusammenwirken Kühlmanns und Czernins stellt sich an die Seite der Rede Hertlings. Czernin behauptet, Oesterreich verlange keinen Quadratzentimeter Boden von Rußland. Was versteht er unter Rußland? Alles, was nicht von den Zentralmächten geschaffene ‚Randstaaten' umfaßt. Er sagt also mit andern Worten: Von Rußland verlangen wir, daß es die bestehenden, d. h. annektierten Randstaaten anerkenne, und in der Anerkennung keine Ab-

tretung sehe. Also: Daß es in die verkappte Annexion willige. Kühlmann redet in kühlern Sätzen, die aber inhaltlich dasselbe bedeuten. Die Begründung der deutschen

Vom italienischen Kriegsschauplatz: Der aufgeschlitzte Kirchturm in Pontes di Piaves.

Forderungen liegt in der Anlage von Riesenkapitalien zum Zweck der Beackerung des russischen Bodens, dessen nächste Ernte man niemals preisgeben wird. Deshalb die Weigerung, das Gebiet zu räumen. Deshalb das Verhängnis über den Verhandlungen, die immer noch vertagt blieben. Wenn man von einem ehrlichen Friedenswillen der Zentralmächte reden soll, so muß man den Ausdruck nicht moralisch fassen. Der Wunsch mag ehrlich sein. Aber es besteht kein Grund zur Annahme, Deutschland werde den Wunsch höher stellen als die Notwendigkeit, seinen wirtschaftlichen Lebensnerv, der im annektierten Ackerboden liegt, zu schützen und nicht zu entblößen durch eine Räumung des Landes vor Kriegsende. Mit dieser Notwendigkeit steht und fällt das heutige System in Deutschland und Oesterreich. Wenn der Krieg im Westen glückhaft laufen wird, dann behalten die beiden Staaten die „Randvölker". Deshalb ist es klar, daß die Berliner und Wiener Regierung als „annexionistisch auf Zusehen" zu bezeichnen sind. Beide spielen sich ihren Völkern gegenüber als die Feinde der Alldeutschen auf. Czernin nennt sich ironisch den „liebsten Freund der Alldeutschen". Aus Notwendigkeit heraus haben aber die Junker tatsächlich die Regierungen auf ihrer Seite; den Völkern gegenüber wahrt man den Schein. Wien fördert sogar den politischen Streik der eigenen Arbeiter, die es freilich sehr fürchtet. In Deutschland dagegen vernimmt das Volk drei Tage lang nichts; am Ende bringt der „Vorwärts" die Meldung mit einem Druckfehler: „Der Aufstand in Wien ist beendet." Welcher Aufstand? fragte sich das Arbeitervolk. In Berlin traten daraufhin Hunderttausende in Streik. Es ändert an diesem Einverständnis aus Notwendigkeit freilich nichts daran, daß Oesterreich mehr zum Frieden drängt als Deutschland.

Und nichts kann ihm ungelegener kommen als die Propaganda von Petersburg, die von Trotzky selber geleitet wird und die Czernin vor aller Welt als doppelzüngig, die Forderungen der Zentralmächte aber als ein ungeheuerliches Annexionsprogramm bezeichnet. Man begreift darum auch Czernins Ausfall gegen die Bolschewiki, die als Revolutionäre die Demokratie mit Füßen träten, indem sie die Konstituante auflösten. Ja, Czernin wagt es, sich einen Demokraten zu schimpfen, der auf Verlangen des Hauses sofort abtreten würde . . . . .

Die Gewaltpolitik der Bolschewiki geht nach zwei Richtungen gegen die Parteien des Landes, die den Privatgrundbesitz in irgend einer Form befürworten: Also gegen die Bauernpartei der Sozialrevolutionäre und gegen das kadettische Bürgertum der großen Städte, also die Großindustriellen und die Handeltreibenden. Deshalb die Auflösung der Konstituante. Die zweite Richtung: Der Kampf gegen die nach Selbständigkeit ringenden Gebiete, fällt eigentlich mit dem Parteikampf in Großrußland zusammen. Denn nicht die Unabhängigkeit als solche, sondern die Prinzipienfeindlichkeit der in den neuen Staaten herrschenden Parteien zwingt Lenin den Kampf auf: In Finnland bekämpft er das Bürgertum, in der Ukraine die Bauernpartei, in der Dongegend die Royalisten, im Kaukasus die Minimalisten, alles Parteien, die im eigentlichen Rußland seine Feinde sind. Zugleich besitzt er aber in den bekämpften Gebieten Freunde, deren Erhebung und Sammlung seine Stellung stärkt. Die Ukraine kann er außerdem als Kornland nicht an die Zentralmächte ausliefern. Hand in Hand mit dem Kampf gegen Kiew geht nun der Bruch mit Rumänien. Die Rumänen gehen zur Eroberung Bessarabiens über. Kischinew und Bolgowd sind genommen. Schtscherbatschew, der General der Ukraina, führt sie an. Will Oesterreich den Frieden mit der Ukraine, so muß es die Bauernregierung in Kiew mit allen Mitteln zu stützen suchen. Bald einmal werden sich die Gerüchte verschieben: die deutschen Offiziere in Kiew, statt in Petersburg, wird es heißen. Denn es besteht kein Zweifel mehr, daß die Unterhandlungen weiter verschleppt werden sollen; auch tastet Lenin nach Anschluß in London und Paris; Kamenew, der einstige Berater Joffes in Brest, reist als Sondergesandter nach dem Westen. Trotzky aber hofft, Rußland und Rumänien demnächst den Maximalisten zu unterwerfen. In Odessa riefen rumänische Maximalisten die Republik aus. Es verlautet auch, die Rada von Kiew, die mit 300 gegen 5 Stimmen völlige Unabhängigkeit beschlossen hatte, sei gestürzt, der Sonderfrieden also zerronnen. Maximalistische Kosaken sollen gegen Kaledin im Aufstand stehen. Zweifellos ist die Eroberung von Helsingfors durch die roten Garden. Ihren Staatsstreich gegen die Konstinuante stützen die Bolschewiki durch die Theorie, daß der Parlamentarismus sich überlebt habe, weil er nicht der Demokratie, sondern Privatinteressen diene.

In Paris hat der Doppelprozeß gegen Caillaux, der verhaftet wurde, und gegen Malvy begonnen. Die Italiener eröffneten heftige, erfolglose Angriffe gegen den Col del Rosso. A. F.

Der Totengräber.

In kühle Schollen bettest du die Leiden,
In kühle Schollen bettest du die Freuden.
Weiß keinen Meister, der auf Erden schreitet,
Dess' Werk so viel wie deines uns bedeutet.

Den Menschlein, die in weißen Wiegen lallen,
Sind noch des Lebens Lose nicht gefallen.
Doch die du bettest, deren Lebenssendung
Ist nun vollbracht, bei dir ist die Vollendung.

Walter Dietiker.